



Interview | Wie verlässlich sind Bevölkerungsprognosen? - "

Berlin wächst bis 2030 rasant? Kaffeesatz-Leserei!"

Deutschlands Hauptstadt wächst nach der jüngsten Prognose bis 2030 um etwa so viele Menschen wie Duisburg Einwohner hat. Der Senat kündigt bereits Maßnahmen an. Doch Bevölkerungsexperte Harald Michel warnt vor vorschnellen Schlüssen. Gesichert ist für ihn nur eines: Berlin bekommt ein massives Problem mit den Alten.

Herr Dr. Michel, Berlins Stadtentwicklungssenator Andreas Geisel (SPD) hat gerade erklärt, dass der erwartete Zuwachs von 250.000 Menschen nicht erst 2030, sondern schon 2019 erreicht werden wird. Danach werden noch einmal so viele Zuzügler erwartet. Insgesamt also fast eine halbe Million - das wären etwas mehr als Duisburg Einwohner hat. Nun soll schneller und höher gebaut werden, ein Sonderprogramm für die wachsende Stadt wird eingeleitet. Aber wie zuverlässig sind denn solche Prognosen?

Sie ist genauso zuverlässig wie die Prognose von vor zehn Jahren, dass es eben keinen Zuwachs geben wird ...(lacht) Die Unsicherheiten bei solchen Vorhersagen sind tatsächlich sehr groß.

Ein Teil der Berlin-Zuwanderer sind junge Leute, die zum Studium nach Berlin ziehen oder einfach, weil sie hier leben wollen. Das ist aber nicht die große Masse. Ein zweiter Teil, das darf man nicht ausblenden, sind Asylbewerber, die Berlin wie alle anderen Bundesländer aufnimmt. Deren Zahl summiert sich im Laufe der Jahre.

Aber woher weiß man, dass das in den nächsten 15 Jahren so weitergeht?

Das weiß man überhaupt nicht! Deshalb ist es zumindest fragwürdig, sich voll und ganz auf diese Zahlen zu verlassen und andere Prozesse aus dem Blick zu verlieren, wie es Senator Geisel jetzt getan hat. Er meinte, dass er sich in Berlin nicht mehr so sehr auf die Alterungsprozesse konzentrieren muss, sondern auf den Zuwachs. Das ist in meinen Augen eine verhängnisvolle Äußerung. Ich hoffe, er hat es nicht so gemeint, wie er es gesagt hat.

Denn ich kann eine ganz andere Prognose aufzeigen, nämlich die, dass wir in etwa 15 Jahren, also 2030, doppelt so viele Menschen über 65 Jahre und dreimal so viele Leute über 85 Jahre haben werden. Wir bekommen eine massive, eine alarmierende Zunahme der Zahl von älteren und pflegebedürftigen Berlinern. Das ist eine ganz sichere Entwicklung, keine Prognose, denn diese Menschen leben schon jetzt alle in Berlin und werden auch nicht mehr wegziehen.

Es wäre Augenwischerei, sich nur noch auf Zuwachs und junge Leute zu konzentrieren. Vielleicht halten sich diese Leute nur temporär in der Stadt auf. Wir wissen es nicht.

Also wächst Berlin doch nicht so schnell wie jetzt erwartet?

Ich denke, ein Drittel des Zuwachses kommt durch Asylbewerber. Aber wir wissen nur, dass die Zahl der Asylbewerber in diesem Jahr und wahrscheinlich auch 2016 weiter ansteigen wird. Was dann passiert, ist völlig offen. Ich wage zu bezweifeln, dass das verlässliche Zahlen für die Planung sind. Ich würde den Wohnungsmarkt nicht an diesen Zahlen ausrichten. Viel verlässlicher ist es, sich die Nachfrage nach Wohnraum in Berlin anzuschauen. Da wissen die Immobilienfirmen sehr viel mehr als der Senat.

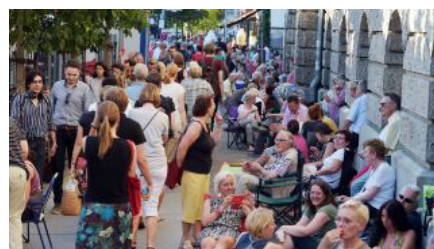
Aber ist denn die Entwicklung auf dem Wohnungsmarkt langfristig vorhersehbar?

Langfristig sind wir alle tot. Das ist die einzig zuverlässige langfristige Prognose.

Wenn die Zuwanderung so schwer vorherzusagen ist – gibt es denn verlässlichere Faktoren für die Bevölkerungsentwicklung?

Ja, gibt es: die Struktur der Bevölkerung, und zwar die der vorhandenen Bevölkerung. Wer heute 65 Jahre alt ist, der ist in 15 Jahren 80 Jahre, und mit einer 30 oder 40-prozentigen Wahrscheinlichkeit bedarf er der Pflege. Die Leute leben alle schon bei uns, das können wir uns knallhart ausrechnen, dass wir in 15 Jahren, vielleicht schon in zehn Jahren, einen Pflegenotstand in den meisten ostdeutschen Bundesländern haben werden, weil wir diese Leute nicht mehr versorgen können. Die Älteren sind das viel größere Problem für Berlin. Die

Hintergrund



Geisel will künftig höhere Gebäude bauen lassen

Berlin wächst deutlich schneller als gedacht

250.000 Neubürger in Berlin bis zum Jahr 2030 - das war die bisherige Prognose. Doch nach neuen Zahlen, die Stadtentwicklungssenator Geisel am Montag nannte, kommen bis dahin voraussichtlich doppelt so viele Menschen in die Hauptstadt. Der Politiker hat auch schon einen Plan, wie die vielen Zuzügler untergebracht werden sollen.

<http://www.rbb-online.de/politik/thema/2015/berlin-waechst/beitraege/Wie-verlaesslich-ist-Bevoelkerungsprognose-Berlin-Stadtentwicklung-Geisel.html>

jüngeren Leute werden nicht die große Problemgruppe in den nächsten Jahren sein. Sie sind eine Chance – wenn sie überhaupt hier bleiben, dazu brauchen sie ja auch Arbeitsplätze.

Grundsätzlich rate ich immer zur Vorsicht mit Bevölkerungsprognosen, vor allen Dingen vor einer einseitigen Ausrichtung. Es gibt immer Wellen: Erst schrumpft alles, dann wächst plötzlich alles. Aber so einfach funktioniert die Bevölkerungsentwicklung nicht.

Woher wissen wir eigentlich, dass Berlin gerade für junge Leute attraktiv bleibt? Vielleicht kommen ja im Gegenteil noch mehr Ältere, die aus den aussterbenden Dörfern weg wollen oder müssen?

Da gibt es seit vielen Jahrzehnten Erfahrungswerte: Man weiß, dass 80 Prozent der Zuwanderer unter 50 Jahre alt sind.

Aber Sie haben recht: Grundsätzlich wissen wir nicht, welche Leute zu uns kommen. Es können Gebildete oder sozial Prekäre sein... Schon heute gibt es dazu überhaupt keine Angaben. Wir erfassen weder Qualifikation noch Bildung bei Zuwanderern. Sie können behaupten, dass die Zugewanderten alle Atomphysiker sind oder auch dass sie alle direkt in die Sozialhilfe wandern. Beides ist nicht nachweisbar, denn es wird nicht erfasst. Mit solchen Informationen kann man also nicht planen.

INFOS IM NETZ

**Institut für
angewandte
Demografie Berlin-
Brandenburg**

Dr. Harald Michel leitet das Institut für angewandte Demografie Berlin-Brandenburg, das unter anderem Lehrveranstaltungen an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität ausführt.

Wie realistisch ist die Erwartung, dass der Berliner Speckgürtel weiter wächst?

Das kann man ganz gut abschätzen. Leute, die im Zuge der Suburbanisierung aus Berlin heraus in die Wohnparks im Umland gezogen sind, werden älter. Nach 20 Jahren sind sie über 60 Jahre, die Kinder sind aus dem Haus, sie selbst gehen in Rente. Dann verlassen sie ihre Wohnparks und ziehen zurück in die Stadt.

Das ist im Übrigen auch einer der Gründe für den Zuwachs Berlins, den wir gerade beobachten: Rückkehrer aus den Wohnparks und den Siedlungen um Berlin herum. Das wird sich in den nächsten Jahren verstärken.

Also schrumpft der Speckgürtel wieder? Es könnte aber doch sein, dass wieder neue Jüngere ins Umland nachziehen.

Das sind eher wenige. Das ist ja auch eine Frage des Geldes. Es gibt Neuzuzügler nach Berlin aus dem Bundesgebiet, vor allen Dingen aus Ostdeutschland, die werden das hoffentlich machen. Aber manche Vorhersagen gehen davon aus, dass etwa im Jahr 2020 im Berliner Umland ein Wohnungsüberangebot vorhanden sein wird. Wer nach Berlin will, zieht ja nicht nach Bernau oder Strausberg. Aber das ist wieder so eine Wenn-Dann-Geschichte, die man nicht vorhersagen kann.

In den 1990er Jahren gab es ja schon einmal die Prognose, dass Berlin massiv wachsen wird. Damals hat man damit gerechnet, dass die Stadt bald fünf Millionen Einwohner haben wird. Diese Vorhersage ist grandios gescheitert, aktuell leben etwa 3,5 Millionen Menschen in Berlin. Was kann man daraus lernen?



Einfamilienidylle im Berliner Umland

Der damalige Stadtentwicklungssenator Peter Strieder wollte sogar acht Millionen Einwohner haben (lacht). Was man daraus lernen kann ist, dass man mit den Aussagen vorsichtiger sein muss. Eine Grundregel ist, dass keine Entwicklung, die wir gegenwärtig beobachten, linear so weitergeht wie sie gerade läuft. Die Zuwächse steigen nicht immer weiter, sinkende Zahlen sinken nicht immer weiter. Es gibt immer Brüche. Man muss für alles gewappnet sein.

Was bewirken solche Prognosen?

Manche haben einen Selbsterfüllungseffekt: Ich sage etwas vorher, und dann kommt es auch so. Aber bei der Bevölkerungsentwicklung gilt das nicht. Es ist der Bevölkerung egal, ob wir die Prognose schlimm oder nicht schlimm finden – sie macht, was sie will. Sie ist sogar unempfindlich gegenüber Bevölkerungspolitik, auch die kann nicht viel bewirken. Politiker überschätzen sich in ihren Einflussmöglichkeiten maßlos.

Aber die Stadtplanung muss sich ja auf irgendeiner Grundlage darauf einstellen, was in Zukunft passiert – braucht man zum Beispiel mehr oder weniger Schulplätze, Krankenhäuser, Bürgeramtsmitarbeiter oder Polizisten? Welche Planung ist da sinnvoll?

Die Stadtplaner tun mir einerseits leid (lacht). Andererseits können sie sich auf sichere Vorhersagen verlassen.

Ein Beispiel: Unser Institut hat vor zehn Jahren eine Studie zu Berlin-Pankow erstellt. Thema waren ältere Leute. Aber wir haben festgestellt, dass der Ortsteil Prenzlauer Berg damals einen massiven Zuzug von jungen Leuten mit Kindern hatte. Wir haben dann der Studie einen Anhang beigefügt, kostenfrei übrigens, und darauf hingewiesen, dass sie dort – wenn nichts Außergewöhnliches passiert – in sechs bis sieben Jahren einen Riesenzuwachs an Grundschulern bekommen und die Einschulungen durch die Decke gehen werden. Das hat man leider nicht zur Kenntnis genommen, hat sogar noch Grundschulen geschlossen. Fünf Jahre später war man dann erstaunt, dass man dann neue Schulen bauen musste.

So etwas muss nicht sein. Kurzfristige Entwicklungen über fünf oder zehn Jahre kann man gut vorhersagen. Alles andere ist Kaffeesatzleserei.

Herr Michel, vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Andrea Marshall

Stand vom 08.07.2015